

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Birgnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Zeugungspreis:

Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Birgnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Homburg, Eifenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 10.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 25. Januar 1919.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg.

Kandidaten zur Preussischen Landesversammlung.

1. Deutschnationale Volkspartei.

1. Dr. Karl Ritter, Pfarrer-Niederwehren.
2. Schriftsteller Ludwig Werner-Niederkaufungen und Berlin-Schöneberg.
3. Lokomotivführer Friedrich Beck-Cassel.
4. Direktor Stuhmann-Godesberg.
5. Lehrer Harry Blume-Cassel.
6. Landwirt und Bürgermeister Friedrich Wilhelm Neu-Selters bei Weilburg.
7. Privatbeamter Julius Schellin-Frankfurt a. Main.
8. Studienrat Heinrich Hofmann-Kassel.
9. Frau Dr. phil. Christiane Mewald Marburg a. Lahn.
10. Eisenbahnarbeiter Peter Gerhard-Dillenburg.
11. Buchhändler August Sonnenschein-Marburg (Lahn).
12. Schmiedemeister Jakob Stehl-Treysa.
13. Dekan Georg Adam Christian-Biedenkopf.
14. Landwirt Wilhelm Claus Zerk-Ravolzhausen, Kreis Hanau.
15. Oberpostkassener Nikolaus Pfeil-Cassel.
16. Landwirt Adam Tsch-Arbach (Kreis Wehlar).
17. Amtsgerichtsrat Johann Karl Hengsberger-Schlüchtern.
18. Fräulein Lehrerin Hilda Georgi-Frankfurt a. Main.
19. Landwirt Wilhelm Alwin Möhn-Daunborn (Taunus).
20. Studienrat Ernst Gerland-Homburg v. d. H.
21. Oberlehrer Dr. Hans Weber-Marburg a. L.
22. Oberrealschuldirektor Dr. Wilhelm Israel-Oberursel (Taunus).

2. Deutsche Volkspartei.

1. Oberbürgermeister a. D. Eugen Orbeschütz-Hanau a. M.
2. Dr. Wilhelm Ferd. Kalle, Chemiker, Biebrich a. Rh.
3. Landwirt Georg Thielmann, Flacht (Unterlahn-Kreis).
4. Rektor Wilhelm Schwarzhaupt, Frankfurt a. M.
5. Fabrikant und Stadtverordneter H. Humbert, Wehlar.
6. Bero. Frau Prof. Naomi Joseph, geb. Candibus, Marburg.
7. Stadtbauinspektor Hans Waeser, Frankfurt a. M.
8. Rottenführer Th. Schroeder, Heckscholzhausen b. Limburg.
9. Uhrmacher Ernst Gerlach, Wehlar.
10. Kaufmann und Stadtverordnetenvorsteher Aug. Weyel, Haiger.
11. Lehrerin Thelma Jigen, Wiesbaden.
12. Bürgermeister Otto Giehm, Mellungen.
13. Rektor Ph. Kern, Bad Homburg v. d. H.
14. Amtsgerichtsrat Fischer, Windecken bei Hanau.
15. Bergmann Jacob Fink, Münster bei Weilburg.
16. Hüttendirektor Herm. Schroeder, Niederhütte b. Ems.
17. Hauptlehrer H. Hofmann, Garbenheim, Kreis Wehlar.
18. Werkmeister G. Giller, Staatseisenbahnwerkstätten, Limburg.
19. Wilhelmine Brunsfeld, Geschäftsinhaber, Kassel.
20. Landwirt Georg Christian, Unterliederbach.
21. Realschuldirektor Dr. Rüchenthal, Gelnhausen.
22. Bankbeamter G. Vogel, Frankf. Viehmarktsbank, Frankfurt a. M.

3. Zentrums-Partei.

1. Jean Albert Schwarz, Mittelschullehrer, Frankfurt.
2. Andreas Niehl, Amtsgerichtsrat, Fulda.
3. Heinrich Herkenrath, Redakteur, Limburg.
4. Conrad August Drinnenberg, Rechnungsrat, Fulda.
5. Oskar Wentrup, Rechtsanwalt, Montabaur.
6. Hermann Joseph Seil, Maurermeister und Bauunternehmer, Oberlahnkreis.
7. Dr. Otto Hindrichs, Kreisbauinspektor, Höchst a. M.
8. Johann Weimer, Ausläufer, Hanau.
9. Karl Sunkel, Metzgermeister, Fulda.
10. Georg Koppel, Landwirt, Eichenholzhausen.
11. Georg Gottlieb, Volksvereinssekretär, Frankfurt a. M.
12. Peter Schmitt, Lehrer, Fulda.
13. Leopold Ruppel, Amtsrichter, Camberg.
14. Dr. med. Kaspar Müller, Arzt, Ransbach (Westerwald).
15. Frau Helene Duz, Fulda.
16. Ludwig Ungeheuer, Rechtsanwalt, Frankfurt a. M.

4. Deutsche demokratische Partei.

1. Universitätsprofessor Rade, Marburg.
2. Kaufmann Heinrich Ehlers, Frankfurt M.
3. Lehrer Heinrich Kimpel, Kassel.
4. Gastwirt Emil Goll, Frankfurt a. M.
5. Dr. Ludwig Heilbrunn, Frankfurt a. M.
6. Oberbahnassistent Albert König, Kassel.
7. Schulverwalterin a. D. Julie v. Roßener, Kassel.
8. Landwirt Karl Friedrich Forst, Niederneifen.

9. Handelskammer-Syndikat Hans Trumpler, Frankfurt a. M.

10. Oberbürgermeister Karl Hild, Hanau.
11. Landrat Robert Bläting, Limburg.
12. Mechaniker Wilh. Jäggst, Herborn.
13. Eisenbahnwerkführer Friedrich Hardt, Frankfurt a. M.
14. Privatangestellte Meta Gadesmann, Frankfurt a. M.
15. Obermeister Karl v. d. Emden, Frankfurt.
16. Dr. jur. Max Ruhmann, Hanau.
17. Landwirt Heinrich Klingelhöfer, Kumbühl bei Wetter.
18. Wilhelm Wendlandt, Berlin-Friedenau.
19. Seminaroberlehrer Fr. Walter, Schlüchtern.
20. Tapezierergehilfe Paul Rahne, Kassel.
21. Landwirt Adolf Weiß, Mademühlen, (Wilkreis).
2. Eisenbahnassistent Batth. Mohn, Fulda.

Weitere Wahlergebnisse.

Altendiez: 335 sozialdemokratisch, 201 demokratisch, 30 Deutsche Volkspartei, 3 Zentrum.
Holsheim: 131 sozialdemokratisch, 127 demokratisch, 15 Deutsche Volkspartei, 4 deutsch-national.
Niederneifen: 282 sozialdemokratisch, 154 demokratisch, 28 Deutsche Volkspartei, 61 deutsch-national.
Dörnberg: 125 sozialdemokratisch.
Charlottenberg: 64 sozialdemokratisch.
Langenscheidt: 97 sozialdemokratisch, 69 demokratisch, 59 Deutsche Volkspartei, 2 Zentrum.
Hirschberg: 46 sozialdemokratisch, 78 demokratisch, 26 deutsch-national.
Isselbach: 9 sozialdemokratisch, 48 demokratisch, 30 Deutsche Volkspartei.
Ebertshausen: 1 sozialdemokratisch, 75 demokratisch.

Wähler und Wählerinnen!

Auch am 26. Januar 1919 ist Wahlrecht Wahlpflicht!

Meinet nicht, ihr hättet eurer Pflicht genügt, wenn ihr am 19. Januar gewählt habt!

Nochmals gilt es, geschlossen zur Wahlurne zu gehen und bürgerlich zu wählen!

Denn jetzt handelt es sich darum, was aus Preußen werden soll.

Auch da darf niemand zu Hause bleiben, auch da darf niemand meinen, auf seine Stimme komme es nicht an.

Jeder mache sich klar, daß die zu wählende preussische Landesversammlung den Grund zur Verfassung des neuen preussischen Staates legt und daß deshalb jede Stimme wichtig ist.

Auch in Preußen können wir keine Regierung des Umsturzes gebrauchen, sondern bedürfen einer starken Regierung, die sich auf eine bürgerliche Mehrheit stützt.

Darum heißt's wiederum:

Am Wahltag Front gegen die Sozialdemokratie!

Anhänger der

deutschnationalen Volkspartei wähle: Landwirt und Bürgermeister Friedr. Wilh. Neu, Selters bei Weilburg.

deutschen Volkspartei wähle: Landwirt Georg Thielmann, Flacht (Unterlahn-Kreis).

Zentrums-Partei wähle: Redakteur Heinrich Herkenrath, Limburg.

deutschen demokratischen Partei wähle: Landwirt R. F. Forst, Niederneifen.

Bürger und Bürgerinnen! Ihr habt am 19. Januar gezeigt, daß ihr das Gebot der Stunde verstanden habt. Jetzt nur keine Müdigkeit! Erfasst die Forderung des Tages:

Wählt am 26. Januar 1919 Mann für Mann, Frau für Frau einen bürgerlichen Kandidaten!

Der Wahlauschuß der bürgerlichen Parteien Nassau's:

Vic. Fresenius, Pfarrer.

Arthur Müller, Buchdruckereibesitzer.

Oberbahnassistent Urfell.

Lehrer Karl Todt.

Frau Drehwald.

Fräulein Marget.

Fischbach: 96 demokratisch.
Limburg: 2336 sozialdemokratisch, 1516 demokratisch, 1105 Deutsche Volkspartei, 2225 Zentrum, 325 deutschnational.
Wiesbaden: Deutschdemokratische Partei 13 575, Deutsche Volkspartei 7586, Sozialdemokratie 11 934, Zentrum 5772, Unabhängige 1419, deutschnational 544.
Frankfurt a. M.: Mehrheitssozialisten 105 379, Unabhängige 10 671, Demokraten 56 080, Zentrum 27 774, Deutsche Volkspartei 20 693, deutschnationale Partei 10 325.
Hahnstätten: Zentrum 33, deutschnational 2, Deutsche Volkspartei 17, Demokr. 239, Soziald. 333.
Heidenbach: Sozialdemokraten 192, Deutsche demokratische Partei 53, Deutsche Volkspartei 20, Zentrum 2, ungültig 1 Stimme.
Obernheim: Zentrum 3, Deutsche Volkspartei 17, Demokraten 159, Sozialdemokraten 136.
Flacht: Demokraten 138, Sozialdemokraten 151.
Reichbach: deutschnational 42, Demokraten 39, Sozialdemokraten 48, Deutsche Volkspartei 7.
Sohrheim: Zentrum 1, deutschnational 63, Demokraten 49, Sozialdemokraten 85, Deutsche Volkspartei 7.
Burgswald: Zentrum 9, Unabh. Soziald. 1, deutschnational 15, Demokraten 128, Sozialdemokraten 170, Deutsche Volksp. 33.
Rückershausen: Zentrum 4, deutschnational 57, Demokraten 29, Sozialdemokr. 163, Deutsche Volkspartei 58.
Montabaur: Zentrum 1404, Demokraten 60, Deutsche Volkspartei 34, Sozialdemokraten 339, deutschnational 149, Unabh. 5, Ungültig 16. Von 2 300 haben rund 2000 gewählt.
Weilburg: Zentrum 52, Demokraten 1489, Sozialdemokraten 2012, Deutsche Volkspartei 491, deutschnationale 1, Unabh. Sozialdemokraten 220.
Dienethal: Sozialdemokraten 81, Deutsche demokr. Partei 11, Zentrum 6, Deutsche Volkspartei 3, deutschnational 3.

Das Gesamtwahlergebnis.

233 Bürgerliche.
188 Sozialdemokraten.

Berlin, 22. Januar. Nach den nichtamtlichen Meldungen können jetzt als gewählt gelten insgesamt 421 Abgeordnete (ohne Elsaß-Lothringen) aus 37 Kreisen.

Auf die Parteien verteilten sich die Abgeordneten folgendermaßen:

Deutsch-nationale Volkspartei	34
Deutsche Volkspartei	24
Deutschdemokratische Partei	77
Zentrum	88
Sozialdemokratie	164
Unabhängige	24

Ferner sind 11 Fraktionslose gewählt, die sich zusammenschließen aus 4 Weissen, 1 Vertreter der Bauern- und Landarbeiter-Demokraten, 4 bayerischen Bauernbündler und 2 Vertreter des Württembergischen Bauern- und Bürgerbundes.

Von Nah und Fern.

— **Nassau, 20. Januar.** Aus besonderer Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß Personalkarten und Reiseausweise in gut lesbaren und lateinischer Schrift auszufertigen sind. Streichungen und Änderungen sind zu vermeiden.

— **Nassau, 23. Januar.** Infolge des außerordentlichen Anwachsenden der Schadenersatzsprüche wegen Verlustes oder Beschädigung versicherten Reisegepäck tritt eine Erhöhung der Versicherungsgebühren um das Dreifache der bisherigen Sätze ein. Die Erhöhung tritt in diesen Tagen in Kraft.

— **Nassau, 24. Januar.** Die Wählerlisten für die Wahlen zu deutschen Nationalversammlung gelten auch für die am kommenden Sonntag, den 26. Januar, stattfindenden Wahlen zur preussischen Landesversammlung. Es wählen zur preussischen Landesversammlung nicht nur die preussischen Staatsangehörigen, sondern alle in Preußen wohnenden deutschen Männer und Frauen, die für die Wahl zur deutschen Nationalversammlung wahlberechtigt sind. Um das Wahlgeschäft zu erleichtern, ist es angebracht, sich vorher der Nummer der Wählerliste zu vergewissern.

— **Nassau, 21. Januar.** Die französische Militärbehörde läßt nachfolgende Auslegung der Verordnung vom 9. Januar zu, die die Anmeldung und Zurückgabe aller vom deutschen Heere stammenden Gegenstände vorschreibt, die nach Abschluß des Waffenstillstandes gekauft, abgetreten oder entwendet wurden. Wenn auch die Rückgabe dieser Gegenstände oder ihres Wertes verlangt wird, so hat die französische Militärbehörde doch nicht die Absicht, die Leute oder Gesellschaften strafrechtlich zu verfolgen, welche sie rechtmäßig gekauft oder erworben zu haben glauben. Aber obgleich die Verordnung in erster Linie die Gesellschaften oder Privatsachen betrifft, sei es, daß sie gekauft oder sonstwie empfangen oder die Gegenstände entwendet haben, die über die Herkunft dieser Sachen nicht im geringsten Zweifel sind, so ist es doch nötig, daß alle die Käufer, selbst wenn sie aus zweiter oder dritter Hand gekauft haben, sämtliche Gegenstände anmelden, von denen sie vermu-

ten, daß sie aus dem deutschen Heere stammen, sei es, daß dieselben ohne weiteres als solche kenntlich sind, sei es, daß sie irgend einen darauf hinweisenden Stempel tragen. Durch diese Vorschrift soll jeder Verdacht unrechtmäßigen Handels — infolge dessen auch jede Verfolgung — vermieden werden. Die französische Militärbehörde wird genau prüfen, ob ein Gegenstand mehrere Male verkauft wurde, wird aber in keinem Falle einen Gegenstand oder dessen Wert zweimal zurückerlangen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welchen ein Quartier in der Stadt Nassau gegeben wird, Quartierzettel (unterzeichnet von der Ortskommandantur) besitzen.

Alle Einwohner von Nassau, die Zimmer oder Lokale von Offizieren, Unteroffizieren sowie Mannschaften befehlt haben, müssen innerhalb 24 Stunden nach Freiwerden der Quartiere bei der Ortskommandantur Meldung über das Freiwerden der Räume erstatten.

Zuwiderhandlungen werden auf strengste bestraft.

Ortskommandantur.

Veröffentlicht.

Nassau, den 24. Januar 1919.

Der Magistrat:
 Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Die Wahl zur preussischen Landesversammlung

findet am Sonntag, den 26. Januar 1919 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 7 Uhr statt.

Die Stadt Nassau bildet einen Stimmbezirk (Seelenzahl 2225).

Zum Wahlvorsteher ist Bürgermeister Bernhard Hafenclewer zum Stellvertreter der Stadtdirektor, Stadtdirektor Karl Underjaght ernannt. Zum Wahlraum wird der Sitzungssaal im Rathaus bestimmt.

Als Wahlfrist wird die am 19. Januar 1919 für die Wahlen zur Nationalversammlung gebrauchte Wahlfrist wieder benutzt. Die Wahlberechtigung ist an dieselben Voraussetzungen gebunden wie bei der deutschen Nationalversammlung, insbesondere ist sie nicht an den Besitz des preussischen Staatsbürgerrechts geknüpft und nicht von irgend einer Dauer des Wohnsitzes in Preußen abhängig.

Nassau, 21. Januar 1919.

Der Magistrat:

Hafenclewer.

Diez, 20. Jan. 1919.

Bekanntmachung.

Betrifft: Herabsetzung der Kartoffelration der Selbstversorger und Vornahme einer Kartoffelbestandsaufnahme.

Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 737) wird hiermit die tägliche Kartoffelration der Kartoffel-Selbstversorger von 1½ Pfund auf 1 Pfund herabgesetzt. Gleichzeitig wird hiermit eine allgemeine Kartoffelbestandsaufnahme auf

Samstag, den 25. Januar d. Js.

durch die Wirtschaftsausschüsse angeordnet.

Die Bestandsaufnahme erstreckt sich sowohl auf die Vorräte der Selbstversorger wie auf die der versorgungsberechtigten Bevölkerung.

Die Kartoffelbesitzer sind verpflichtet, den Kommissionen den Zutritt zu ihren Räumlichkeiten zu gestatten und jede Auskunft zu erteilen.

Ich vertraue, daß die Bevölkerung den Ernst der Lage erkennt und den Wünschen der Gemeindebehörde in jeder Weise nachkommt. Die Abnahme und Ablieferung der überschüssigen Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden wird durch die Kommissionäre des Kreises sofort erfolgen. Da, wo der Ablieferung Schwierigkeiten entgegen gesetzt werden, müssen die Kartoffeln im Wege der Requisition abgenommen werden.

Der Kreisaußschuß des Unterlahnkreises.
 Thon.

Veröffentlicht. Die Bestandsaufnahme findet am 25. Januar durch die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses statt.

Nassau, 23. Januar 1919.

Der Bürgermeister:
 Hafenclewer.

Nachrichten des Wirtschafts-amtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fett-karte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 25. Januar bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Wm.

Umtausch der Brotkarten.

Die neuen vom 27. Januar ab gültigen Brotkarten werden am Samstag, den 25. Januar, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 5, abgegeben.

Ein Paar
feine Damen-Halbschuhe Nr. 41,
 fast neu, werden preiswert abgegeben.
 Wo? sagt der Nassauer Anzeiger.

Wagen-Pfeifen, Porzellan-Pfeifen

empfiehlt

Albert Rosenthal, Nassau.

Sauberes, braves

Monatsmädchen

gesucht, Meldung bei Frau Rentmeister Hartmann, Nassau (Schloß).

Stimmzettel

der

deutschnationalen Volkspartei

sind zu haben bei Pfarrer Lic. Fresenius und am Wahltag (26. Jan.) am Wahllokal.

Geldbeutel mit Inhalt

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Nassauer Anzeigers.

In bösem Schein.

Reinhardtroman von Heinrich Heine.

16.) (Fortsetzung.)

„Renate!“ wiederholte er noch einmal — er kniete vor ihr. Und sie lächelte leise — herzerweichend und doch wie im Traum. Vom Hof her drang ein scharfer Ton. Es war die Fabrikglocke, die zu Mittag läutete. Gleichzeitig hörte man unten im Hausflur die laute Stimme der Tante, die eben von der Stadt zurückkam und dem Mädchen etwas zurief. Renate erhob sich.

„Verlassen Sie mich jetzt, gehen Sie.“ sagte sie hastig in einer Vermittlung, die ihre eben noch so blauen Wangen rötete. Auch er war verwirrt. Wenigstens schien er so vor ihr. „Sie zürnen mir.“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein! Nein! Aber ich will allein sein!“ Er entfernte sich lautlos. Vom Hof her läutete noch immer die Glocke. Renate aber, als sie nun allein war, schlug die Hände vor ihr Gesicht. Ein Schwindel ergriff sie. Was war mit ihr geschehen?

7.

„Und dann noch eins, Grabowsky! Gehen Sie hinüber nach dem Bureau, ich lasse Herrn Hofmann zu mir bitten.“

„Jomohl, Herr Hübner.“ sagte Grabowsky stramm die Hände zusammenschlagend — er war erst unlängst vom Militär entlassen worden — machte Reht und ging.

Herr Hübner sah vor seinem Schreibtisch und las die ihm zur Unterzeichnung obliegenden Briefe durch. Vor dem Fenster breitete sich der schneebedeckte Hof aus — es war Winter geworden. Rings um den Hof und das Wohnhaus herum überblickte man das große Hübner'sche Zementwerk und die Fabrikanlagen, wo aus dem Zement große inwendig hohle Bausteine geformt wurden, die den Vorzug hatten, nicht nur gerade so dauerhaft zu sein wie wirkliche Steine, sondern obendrein den noch leichten Gewicht und daß sie durch ihre Luftfüllung besser Hitze und Kälte abhielten. Herr Hübner war mit diesem Artikel ein reicher Mann geworden. Als er ihn in den Handel brachte, schüttelten die Leute dazu den Kopf. Aber in seinem ganzen Leben hatte er auf keine kopfschüttelnden Leute etwas gegeben — wenn ihm nur selber eine Sache praktisch und richtig erschien. In seinen jungen Jahren war er lange in Amerika gewesen und dort hatte er eine gewisse Rücksichtslosigkeit kennen gelernt. Was andere Leute taten und wie sich in seiner Sache denahmen, ging ihn nichts an. Wenn sie ihn nur selbst zurecht kommen ließen.

Vor einem Vierteljahr hatte sich der Direktor des benachbarten Krankenhauses, sein guter Bekannter an ihn gewandt, ob er nicht einen jungen Menschen brauchen konnte, der eine schöne Handchrift schrieb, mit den Kontenarbeiten vertraut war und auch sonst einen offenen Kopf zu haben schien. Der junge Mensch war einer der Schwerverwundeten von dem großen Eisenbahnunglück, durch den Unfall war er außer Stellung gekommen und Herr Hübner täte also ein gutes Werk, wenn er sich dazu noch Mittelkosten annähme.

„Schicken Sie mir den Menschen her, ich will ihn mir ansehen.“ hatte damals Herr Hübner in seiner trockenen und rasken Art, die aus dem amerikanischen Grundstamm stammte, daß Zeit Geld sei, erwidert. Der junge Mensch — er nannte sich Rudolf Hoffmann — kam, zwar sah er in seinem Äußeren etwas reizt aus, aber an solchen Kleinigkeiten stieß sich ein Mann wie Hübner nicht. Auch in seinem eigenen Leben hatte er eine Zeit gegeben, wo er nicht viel prunkvoller ausgesehen hatte — das war damals, als er „brüden“ in einer Singpielhalle, da sich gerade nicht befand, Billets verkaufte. Er steckte mit dem jungen Manne ein kurzes Examen an — er behielt ihn.

„Nun.“ fragte ihn ein paar Monate später der Krankenhausdirektor, wie sind Sie mit meinem Manne zufrieden?“

„Sehr.“ Da stimmte. Wenn Herr Hübner ein besonderes Schriftstück oder eine schwierige Rechnungsaufstellung abgeben zu lassen hatte, so wurde diese Aufgabe unter allen seinen Kontoristen niemand anderem übertragen als diesem jungen Hoffmann.

„Das freut mich. Vor-pas, ist Ihnen an dem jungen Menschen etwas aufgefallen?“

„Aufgefallen? Er hat vielleicht irgend ein großer Unglück in seinem Leben gehabt. Was für eins, das geht mich nichts an. Ich halte mich nur das, was ein Mensch für mich leistet.“

Der gütige, immer hilfs erteile Mann klopfte dem Fabrikanten auf die Schulter.

„Recht so, recht so, lieber Hübner. Wir zwei verstehen einander.“

Inzwischen war der Winter gekommen. Auf das weite Schanerland, das vor dem Fenster lag, hinter dem Herr Hübner an seinem Schreibtisch saß, rieselte jetzt von dem grauen Himmel bedächtig die weißen Flocken herab. Von einer gefrorenen Pflanze flog ein Schwarm Kröten auf. Um so behaglicher summt im Ofen, der in einer Ecke des Zimmers stand, das Feuer, das Grabowsky eben erst frisch aufgeschüttelt hatte. Es klopfte.

„Hören!“ rief Herr Hübner. Der Eintretende war ein hochgewachsener junger Mann, in dem wohl schwerlich jemand die heruntergekommene Gestalt, mit der noch vor wenigen Monaten Streichholz-Gustav an einem Sonntagvormittag im Berliner Tiergarten zusammengetroffen war, oder gar den bloßen Patienten mit dem verbundenen Kopf, der im Krankenhause gelegen hatte, wiedererkannt hätte. Er trug jetzt schlichte Kleidung, seine Haltung, wenn er auch beschreiben bei dem Anblick seines Chefs an der Tür stehen blieb, war doch straff und aufrecht; die meiste Veränderung aber zeigte sein Gesicht. War es auch wohl noch ein wenig blaß, was aber von der angestrengten Arbeit kommen konnte, so sprach es doch nicht mehr von Not und Entbehrung. Ein ernster, zielbewusster Ausdruck beherrschte es, ein durch die Prüfungen des Lebens erzeugte und geläuterte männliche Willenskraft. Nicht Monate, sondern Jahre schienen seit jenem Sonntagmorgen über das Gesicht dahingegangen. Aber es war noch etwas darin eingegraben, etwas, was sich nicht genau beschreiben ließ.

Niemand auf dem ganzen Zementwerk hatte diesen jungen Mann, genannt Rudolf Hoffmann, jemals sich freuen oder auch nur lächeln gesehen. Außerhalb der Arbeitszeit lebte er still für sich, blieb zumeist in dem beschiedenen Zimmer, das er in der Stadt gemietet hatte und studierte dort bis in die Nacht hinein in seinen Büchern. Neugierigen Fragen seiner Kontorkollegen wich er, wenn auch in höflicher Weise, die sein ganzes Verhältnis zu ihnen kennzeichnete, so doch bestimmt aus, und da seine Tätigkeit und auch die Günst, ihm der Chef zuwandte, jeden vor ihm mit, wenn auch widerwilligen Respekt erfüllen mußte, so verstimmt die Fragen und man kümmerte sich einfach um ihn nicht mehr.

„Treten Sie doch näher und setzen Sie sich.“ sagte Herr Hübner. „Ich werde heute abend auf ein paar Tage verreisen — nach der Schweiz. Sie will dort meine Tochter abholen. Sie war bis jetzt dort in einer Pension. Bis ich zurück bin, möchte ich das Geschäft in Ihren Händen lassen. Ich denke, Sie werden sich auf alles verstehen.“

„Ich hoffe, Herr Hübner.“ erwiderte Rudolf mit ruhigem Ernst.

„Und dann noch etwas: Vom 1. Januar ab bekommen Sie das doppelte Gehalt.“

Ein Freudenstrahl suchte über Rudolfs Gesicht.

„Ich danke sehr, Herr Hübner.“

„Zu danken haben Sie nicht. Ich schenke Ihnen nichts. Das haben Sie sich redlich verdient.“

Damit war die Sache erledigt. Herr Hübner gab seinem Stellvertreter noch eine Reihe Anweisungen — am späten Abend reiste er ab.

Ein Freudenstrahl war bei jener Mitteilung seines Prinzipals über Rudolfs Gehalt gezuckt — es war der erste wieder seit langer Zeit. Noch auf dem Heimwege zu seiner Wohnung — das Zementwerk lag unmittelbar vor der Stadt — beschäftigte ihn der Gedanke daran. Er hatte noch eine Geldschuld abzutragen. Die Summe betrug zweihundert Mark. Er rechnete, bis zum nächsten Herbst konnte er sie mit Hilfe der Zulage zusammengepart haben. Sein erstes sollte dann sein, sie an Heller und Pfennig zurückzugeben.

Es war ein kleiner Bruchteil von seiner großen Schuld, die er damit abtrug — und doch, welche Befriedigung fühlte er in sich. Es war Geld, das mit seiner Hände Arbeit verdient war. Es war die erste sichtbare Frucht an dem Baume seines neuverewachten Lebens. Was aber — und wieder verblüffte sich sein Sinn — was nützte ihm das neue Leben und mochte es noch so reich an Früchten werden. Stand es mit seiner Wurzel nicht immer in der Vergangenheit? Die Vergangenheit! Ragte ihre Schatten nicht in alle Gegenwart und Zukunft hinein? Konnte ihm in diesem Schatten noch jemals eine Sonne leuchten? Keine Buhse, Gott selbst nicht blühte die Vergangenheit aus. . . .

Er dachte wieder des Augenblicks, als er im Krankenhause, nun auf dem Wege der Besserung, nach seinem Namen gefragt wurde. Er hätte einen falschen nennen können — für den Fall, daß er als den Täter entdeckt und die Justiz hinter ihm war. Und dennoch hatte er seinen richtigen genannt. Es war die erste und zugleich die härteste Probe darauf, ob er abermals mit einem Betrug in das wieder geschenkte Dasein — wenn ihm auch nur zur Pein wiedergehenkt — treten wollte oder ob er in seiner Wandlung nun auch darauf gefaßt war, die dafür mit ihm verknüpften Folgen auf sich zu nehmen. Er hatte die Probe bestanden. Aber ob er bis heute diesen Folgen auch noch entgegen war — umringten sie ihn nicht trotzdem noch immer auf Schritt und Tritt! Und weiter? Würde er je seine Ruhe wieder finden, bis er nicht aus freien Stücken Sühne gegeben? (Fortsetzung folgt.)

Das Banner steht!

Hoch weht das Banner der sozialdemokratischen Partei. Von rechts und links rücksichtslos angegriffen und verdächtigt, haben wir dennoch einen glänzenden Sieg errungen. Wir wissen es, die Vorgänge in Berlin haben uns unsagbar geschadet. In der raffiniertesten Weise wurden die Spartakusbewegungen gegen uns ausgeübt. Von den Demokraten bis zu den Konservativen, alle haben sie vor der Sozialdemokratie gruselig gemacht und viele tausend Stimmen, die uns vor vier Wochen sicher gewesen wären, fielen in das Lager des Kapitalismus. Ohne die Kämpfe in Berlin und ohne den blödsinnigen Erlaß des ehem. Ministers Hoffmann wäre die kapitalistische Front elend zusammengebrochen. Haben diese früheren Machthaber immer noch ein bißchen mitzureden, so können sie es es ihren Dienern danken. Auserlesene Diener haben auch in Nassau, Ems und Umgebung krampfhaft gewirkt und dem Proletariat Schreckgespenster aller Art vorgeführt und damit den Sünden des Weltkrieges in den Sattel zu helfen versucht. Diese Diener die sich zum großen Teil Diener Gottes nennen und in Wirklichkeit Diener des Kapitals sind, sollten sich doch lieber um ihr Christentum kümmern als wie mit solchen Märchen das Volk zu beglücken. Aber das arbeitende Volk läßt sich von den früher so einflussreichen Herren nicht mehr heirren, weder durch Gespenster noch durch Schlagworte; es hat in vier Jahren Elend gelernt, wer für es spricht, wer es vertritt und wer immer und immer versucht hat diesem Elend durch einen Verständigungsfrieden ein Ende zu machen. Auch am Sonntag, den 26. Januar 1919 wird das Volk von neuem bestimmen, wer es im neuen Preußen regieren soll, ob es wieder Junker und Barone sein sollen, oder eine Regierung aus unseren Reihen.

Darum Ihr Wähler und Wählerinnen, wollt Ihr, daß Eure Kinder von künftigen Kriegen verschont bleiben sollen,

dann wählt und gebt Eure Stimme

der sozialdemokratischen Liste,

welche beginnt mit dem Namen: Eduard Gräf.

Stimmzettel sind bei dem Unterzeichneten und am Wahltag vor dem Wahllokale zu haben.

Der sozialdemokratische Verein:

J. A.: Wilhelm Storf VI.



Das Zentrum keine „katholische“ Partei.

In der hiesigen Bevölkerung besteht vielfach die Ansicht, daß die Zentrumspartei eine „katholische“ Partei sei. Es ist dieses eine irrige Auffassung. Das Zentrum ist eine Partei, die alle Interessen, ohne Ausnahme vertritt. Wenn der Partei in früheren Jahren eine solche Unterstellung beigelegt wurde, hat dieselbe jedesmal Vermahrung dagegen eingelegt. Der Schutz der Rechte aller anerkannten Kirchen ist und bleibt eine der vornehmsten Aufgaben der Partei, aber nicht die einzige. Die Erhaltung des föderativen Charakters des Reiches, der Schutz der Freiheiten aller Angehörigen desselben und die Förderung des allgemeinen Wohles sind nicht minder Aufgaben, die sich die Fraktion gestellt hat. Sie betätigt sich für die Erhaltung aller Rechte, arbeitet an dem Ausbau der rechtlich gegebenen Grundlagen, zur Besserung der inneren Zustände.

Auf dem Boden dieser Grundsätze hat das Zentrum seit Bestehen gestanden, sich es heute noch und wird „so Gott es will“ auch in Zukunft stehen bleiben.

Die bekannten Protestanten, die dem Zentrum angehören und in diesem teilweise eine hervorragende Rolle spielen sind:

Herr von Gerlach, Dr. Bruck, Schulz-Helberg, GbH, von Olenhausen, Freiherr von Wangenheim, Freiherr von Hohenburg, Colshorn und eine ganze Anzahl anderer.

In mehreren Sessionen waren es zehn Nichtkatholiken die dem Zentrum angehörten. Und jetzt ist sogar in Berlin ein Zentrumsgesandter gewählt und das mit Hilfe der evangelisch-kirchlichen denkenden Bevölkerung.

Aus dieser kurzen Darstellung dürfte es für jeden Nichtkatholiken nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Zentrum keine katholische Partei ist, war und niemals sein wird. Ihre ursprüngliche Bezeichnung hatte die Partei auch keine Veranlassung zu ändern.



Warum ist die Deutsch demokratische Partei die Partei der Frauen?

Dr. Agnes v. Harnack beantwortet die Frage in folgender Weise:

Die Deutsche demokratische Partei ist die Partei der Frauen.

Weil sie deutsch ist.

Wir wollen nicht ausgehen in internationaler Grenzlosigkeit und Verschommenheit. Wir wollen deutsche Eigenart, deutsche Sitten und Kultur, wie sie sich am herrlichsten im deutschen Hause gestaltet haben, unsern Volk auch fernherin erhalten. Diese Kräfte waren es, die Deutschland aus Zeiten der Armut und

Erniedrigung immer wieder emporgetragen haben.

Weil sie demokratisch ist. Wir wollen nicht die Herrschaft einzelner Machthaber, Klassen oder Berufsstände, nicht die Diktatur der Elite noch des Maschinen-gewehrs. Wir wollen auch nicht länger dulden, daß Männer einseitig über Angelegenheiten entscheiden, aber die nur den Frauen ein maßgebendes Urteil zusteht.

Die Gesetze sollen Ausdruck der Volksüberzeugung sein. An ihrer Ausgestaltung soll jeder, Mann oder Frau, in gleicher Weise mitwirken.

Weil sie die Partei ist, die ehrlichen Herzens für die berechtigten Forderungen der Frau eintritt.

Abwälzung der Steuerlasten auf die tragfähigsten Schultern. Der Hausfrau sollen die unentbehrlichen Verbrauchsgüter nicht verteuert werden. Gesunde Wohnungen mit sonnigen Kinderstuben für die deutschen Mütter. Volksgesundheit und Volksmoral gehen in schlechten Wohnungen zugrunde. Bevölkerungspolitische Maßnahmen zum Schutz der Frauen und Kinder. Ausdehnung der Kinder- und Jugendfürsorge, gründliche Berufsausbildung auch für Mädchen, insbesondere für den Hausfrauenberuf.

Schutz der erwerbstätigen Frauen. Gleicher Lohn für gleiche Leistungen. Arbeits- und Lebensbedingungen, die Frauenart und Frauenkräften angepaßt sind.

Achtung vor der Eigenart des einzelnen. Jede religiöse Überzeugung soll nicht nur geduldet, sondern geschützt werden.

Für solche Forderungen kämpft die Deutsche demokratische Partei, die Partei der Frauen.

Eine Abrechnung Friedbergs mit Stresemann, dem jetzigen Führer der „Volkspartei“.

Staatssekretär Dr. Friedberg sendet der Nationalliberalen Korrespondenz eine Entgegnung auf einen Ausruf, worin der bisherigen Nationalliberalen, die sich der Deutschen demokratischen Partei angeschlossen haben, ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie in einer Kundgebung an ihre früheren Parteifreunde ihren Standpunkt begründeten und für die gewonnenen Anschauungen zu werden suchten. Friedberg erwidert nun in einer Erklärung, in der es heißt: Dieser Vorwurf ist so unlogisch, daß er überhaupt keiner Widerlegung bedarf. Man sollte meinen, daß das, was die bisherigen Nationalliberalen getan haben, ihr unüberprüfbares Recht ist, das ihnen mit oder ohne Zentralvorstandsbeschluss niemand bestreiten kann. Damit erledigt sich eigentlich jede weitere Abwehr. Nur einen Vorwurf möchte ich noch etwas näher beleuchten. Es heißt in dem Nachdruck des geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Volkspartei wörtlich: „Wenn man im Interesse der Einheitslichkeit des liberalen Bürgerturns zu einer solchen Partei abgewandt, so muß man alles vergessen haben, was von der Deutschen demokratischen Partei an abstoßender Unfreundlichkeit

Wähler und Wählerinnen!

Nochmals werdet ihr zur Wahl aufgerufen. Dieses Mal gilt es, die verfassunggebende Landesversammlung für Preußen zu wählen. Auch da muß jeder Mann und jede Frau das Wahlrecht ausüben und diese Ausübung als heilige Pflicht betrachten!

Wen sollt ihr wählen? Nicht die Partei, die euch am meisten verspricht. Versprechen ist leicht, aber das Versprechen halten ist schwer, zumal in unserer gegenwärtigen Lage. Denn wir sind **arm** und werden noch **ärmer** werden. Wer euch darum **goldene Berge verspricht**, der sagt offensichtlich oder unwissentlich die **Unwahrheit**.

Wen sollt ihr wählen? Nicht die Parteien, die den Mund weit aufreißen und immer sagen: Wir fordern, wir verlangen usw. Fordern und verlangen ist **leicht**, das Geforderte und Verlangte durchsetzen ist **schwer**, schwerer denn je. Denn uns sind weithin die Hände gebunden.

Wen sollt ihr wählen? Die Partei, die euch nichts verspricht, die keine großen Forderungen aufstellt, sondern schlicht und aufrichtig bekundet, daß man jetzt nur eines versprechen und fordern kann: Ruhe und Ordnung, Geselligkeit und Recht, Freiheit und Friede.

Dafür tritt — dafür aber auch mit aller Kraft — die deutsch-nationale Volkspartei ein. Sie will unser zerbrochenes Staatswesen auf **völkischer** und **christlicher** Grundlage wieder aufbauen; **Volk** und **Frömmigkeit**, das sind ihre **höchsten, heiligsten Ziele**.

Die deutsch-nationale Volkspartei ist eine **neue** Partei, in dieser Zeit der Not von deutschen Männern und deutschen Frauen gegründet. Lasset euch nicht **irreführen** durch die Schlagworte, sie sei die Partei der Junker und der Großagrarier, eine Partei des Rückschritts und der Reaktion, und wie diese geschmackvollen Ausdrücke alle heißen mögen. Einer ihrer **Gründer** und **Führer** ist ein **Arbeiter**, der Reichstagsabgeordnete Arbeitersekretär **Franz Behrens**.

Daß die Partei **nicht auf alles schimpft und schilt**, was früher war, wie es jetzt viele machen, muß ihr zur **Ehre** angerechnet werden, **Schimpfen ist leicht, gebessert wird dadurch nichts.** **Arbeit und Bessern** heißt die Lösung! Damit macht sich die deutsch-nationale Volkspartei **nicht zu einer Lobrednerin** dessen, was **schlecht** und **faul** war und ist. Die ihr jetzt angehören, haben von jeher am **lauteften** ihre Stimme **gegen allen schlechten, unlauteren Geist** in unserem Volke erhoben und tatsächlich **gegen die zersetzenden Kräfte** unseres Volkslebens **erfolgreich** angekämpft. Sie kann nur die **Gefinnungslosigkeit** nicht gutheißen und mitmachen, die heute: **Hosianna!** ruft und morgen: **Kreuzige ihn!** schreit.

Darum **fort mit allen Schlagworten und Phrasen.** Wer **schlicht** und **gerade** denkt und empfindet, wer **mithelfen** will am äußeren und inneren **Neuaufbau** unseres deutschen Vaterlandes, gebe der **deutsch-nationalen Volkspartei** seine Stimme und wähle den Kandidaten

Landwirt und Bürgermeister

Friedrich Wilhelm Neu, Selters b. Weilburg, oder die mit dem Namen: „**Dr. Karl Ritter**“ beginnende Liste.

Auf zur Wahl am 26. Januar 1919!

Die deutsch-nationale Volkspartei.

und Gehässigkeit gegen den Gesamteinfluß der nationalliberalen Partei geschrieben, geredet und gehandelt worden ist.“ Dieser Satz ist, abgesehen von der starken Übertreibung durchaus zutreffend. Man muß aber eben vergessen können, wenn man sich nicht den Vorwurf der Kleinlichkeit gegenüber wichtigen politischen Zielen aussetzen will. Das beweist ja auch die Unterzeichnung der Entgegnung der Deutschen Volkspartei durch Herrn Dr. Stresemann, der so ziemlich alles vergessen mußte, was in der vorliegenden Frage von Erheblichkeit für ihn ist. Er hat zunächst vergessen — und das muß immer wieder hervorgehoben werden — daß er völlig bereit war, in die Deutsche demokratische Partei einzutreten, falls die von ihm aufgestellten Bedingungen angenommen würden. Nur weil seine Bedingungen, soweit sie persönliche Natur waren, nicht erfüllt wurden, trat er wieder zurück. Seine Umkehr erfolgte also nicht aus sachlichen Gründen und nicht grundsätzlich, sondern mit Rücksicht auf andere Motive. Ob das ausreicht, seine veränderliche Stellungnahme zu erklären, überlasse ich dem öffentlichen Urteil. Herr Dr. Stresemann hat ferner vergessen, daß er mit mir völlig einig war, daß selbst im Falle des Weiterbestehens der nationalliberalen Partei für die Wahlrechtsverweigerung und für die westfälische Gruppe kein Raum mehr in ihr vorhanden sei. Das hindert nicht, daß unter den Unterschriften der volksparteilichen Entgegnung sich der Name des hartnäckigsten und unbedarftesten Wahlrechtsgegners, des Herrn Abgeordneten Bölsly, befindet, der seinerzeit gedroht hat, im Falle der Auflösung des Abgeordnetenhauses sich mit Kandidaten anderer Parteien gegen die eigene Partei aufstellen zu lassen. Herr Dr. Stresemann hat ferner vergessen müssen, daß er sofort seinen Frieden mit der von ihm verpönten westfälischen Gruppe beschlossen haben, die ihm auch bereits die Dultung dafür erteilt hat, indem sie mit Konservativen und Antisemiten eine gemeinsame Liste für Westfalen

aufgestellt hat. Wenn schließlich die Unterzeichner der volksparteilichen Entgegnung mit Empfinden ausruhen: „Deshalb sind wir unter keinen Umständen gewillt, der sozialdemokratischen Partei zur Bildung einer regierungsfähigen Mehrheit die Hand zu reichen“, so haben sie bei diesem stolzen Satz vergessen müssen, daß Herr Dr. Stresemann es war, der im alten Reichstag zusammen mit der sozialdemokratischen Partei eine parlamentarische Mehrheit herstellte und mit ihr lange Zeit befriedigend arbeitete. Da er also darin bereits Übung hat, wird es ihm nicht schwer werden, seine jetzigen Parteifreunde morgen oder übermorgen von der Notwendigkeit eines solchen Zusammenarbeitens mit den Mehrheitssozialisten zu überzeugen.

Gottesdienstordnung

für Sonntag, den 26. Januar 1919.
Evangelische Kirche Nassau.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lic. Fresenius.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Lic. Fresenius.
Katholische Kirche Nassau.
Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.
Dienethal.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Obernhoj.
Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.



Bonbons und Pfefferminz

eingetroffen bei
Ab. Rosenthal, Nassau.

Deutsche Volkspartei

ist nicht

Deutsche demokratische Partei!

Der Kandidat der
Deutschen demokratischen Partei ist

Landwirt Karl Friedrich Forst in Niederneifen.



Telegramme:
Buchdruckerei Nassaulahn.
Telefon: Amt Nassau 24.

Buchdruckerei

Scheckkonto Nr. 1830
bei der Nassauischen Landesbank
Postschliessfach Nr. 5.

Heinrich Müller, Nassau-Lahn

Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck. — Modernes Schriftmaterial.

Druckarbeiten

für den Geschäfts-, Fabrik- und Hotelbetrieb, sowie für Behörden, Vereine usw. Massenanfertigung und Kunst- drucke. Durchschreibebücher perforiert zum abreißen. Fertige Betriebs- und Lohnbücher, Visiten- und Verlobungskarten, Anhängesettel, Zigarrenbeutel, Weinetiketten.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Zu Originalpreisen

Besorgung amtlich. Bekanntmachungen und geschäftlicher Inserate für sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Klichees

in Holzschnitt-, Zink- und — — Kupferätzung — —

nach Photographien, Malereien und Zeichnungen zu Reklamen und Empfehlungen, sowie zur Herstellung beruflich u. gewerblicher Formulare: wie Adress- karten, Briefköpfe, Rechnungs- formulare, Preislisten u. anderem.

Mit Vorbehalt der Militär-Behörde.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Sonnabend, den 25. Januar 1919, abends 6½ Uhr im Gasthaus „Zur Traube“ (Inh. Pape) in Nassau

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Unsere Hoffnungen im neuen Preußen.
Redner: Herr Bezirkssekretär Max Groger-Frankfurt M.

Bürger, Volksgenossen von Nassau und Umgebung erscheint alle.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins:
J. A.: Wilhelm Stork VL, Dienethal,



Zigarren

in verschiedenen Preislagen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.



Staatlich geprüfte Lehrerin

erteilt Privatunterricht in allen Fächern, auch französischen und englischen Unterricht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Zuverlässiges

Hausmädchen

gegen hohen Lohn, gute Behandlung und Ver- pflegung gesucht.

Carl Heyer, Bad Ems, Römerstr. 40.